Erscheint wöchentlich 4 Mal: **Dienstag** und **Freitag früh, Mittwoch** und **Sonnabend Mittag.** Pränumerations-Preis für Einheimische 18 Sgr., mit Botenlohn 19 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 21 Sgr. 3 Pf.



Insertionen werden bis **Montag** und **Donnerstag Abends** 5 **Uhr, Mittwoch** und **Sonnabend** bis **Vormittags** 10 **Uhr** in der Expedition angenommen, und kostet die einspaltige Corpus-Zeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

№ 104. **Freitag, den 5. Juli.** **1867**

Die Nordschleswigsche Frage

ist nach einer längeren Pause wieder in die vorderste Reihe gekommen. Wir frenen uns, daß die preußische Regierung nicht wie bei Luxemburg sich die Sache von Außen hat aufdrängen lassen, sondern, daß sie selbst, wenigstens formell, die Initiarive dabei ergriffen hat. In der Note, welche die preußische Regierung jetzt an das dänische Kabinet gerichtet hat, hat sie die Grundlage bestimmt angegeben, auf welcher sie den Nordschleswig betreffenden Artikel des Wiener Friedens zur Ausführung zu bringen bereit ist. Wir sind fern davon uns in die Auslegungen, welche die Diplomatie für die Verträge zu finden weiß, einmischen zu wollen, und noch ferner liegt es uns, uns als Vertheidiger der preußischen Regierungsmaßregeln in Schleswig aufzuwerfen. Wir haben vielmehr das ganze Regierungssystem, welches Preußen in Schleswig zur Anwendung gebracht hat, immer beklagt und beklagen die letzten Polizeimaßregeln ganz abgesehen von ihrer Härte schon um deshalb, weil sie nur zu sehr geeignet sind, die Bevölkerung dem preußischen Staate zu entfremden und der deutschen Bevölkerung das Selbstgefühl zu verkümmern, das ihr in der bevorstehenden Krisis so nothwendig ist.

Materiell ist die preußische Regierung aber sicherlich in vollem Rechte, wenn sie an Dänemark die Forderung stellt, daß es für die Deutschen, die nach der Feststellung der Trennungslinie unter die dänische Herrschaft kommen, mindestens dieselben Garantieen gewähren müsse, welche Preußen sich im Wiener Frieden bereit erklärt habe, den in dem preußischen Theile wohnenden Dänen zukommen zu lassen. Ebenso ist sie unzweifelhaft in ihrem Recht, wenn sie nicht jeden kleinen Distrikt für sich entscheiden lassen will, ob er in der bisherigen Verbindung mit seinem Nachbar bleiben oder sich von ihm trennen will. Bei der Trennungslinie, welche Dänemark im Auge hat, würde nicht blos Düppel und Alsen mit all seinen Befestigungen, die Preußen dort angelegt hat, sondern, was wichtiger ist, es würden auch große deutsche Bevölkerungscomplexe an Dänemark übergehen. Um diese Linie durchzusetzen, will nun die dänische Regierung diese Distrikte getennt vou ihren südlich wohnenden Landsleuten oder vereinigt mit den nördlich wohnende Dänen, abstimmen lasseu.

Wir hoffen, daß die preußische Regierung in der schleswigschen Sache glücklicher sein wird, als in der luxemburger. Bei Luxemburg hatte sie ein gebrochenes Schwert in der Hand, gebrochen durch ihre eigene Erklräung der „Auflösung des deutschen Bundes." Damit hatte sie ihren Rechtstitel für die Besatzung Luxemburgs selbst zweifelhaft gemacht.

Anders liegt die Sache in Schleswig. Dort ist auch die deutsche Bevölkerung ebenso deutsch patriotisch, als die Luxemburger gleichgültig sich gezeigt hat. Wenn die preußische Regierung trotzdem des Resultates einer Abstimmung nicht sicher zu sein glaubt, so hat sie nur ihr eigenes System und ihre eigenen Beamten dafür verantwortlich zu machen. Hätte sie, statt alte dänische Beamte sich mühsam zu versöhnen, sich mit den alten Gegnern der dänischen Regierung in enge Verbindung gesetzt, und hätte sie, statt die Gegner mit der Polizei zu schrecken. die natürlichen Freunde gekräftigt, so würde sie keine Abstimmung zu scheuen haben. Jetzt muß sie nun zeigen, wie weit sie auf ihrem Wege zu kommen vermag.

Zur Situation.

Die dänische Taktik in dem Streite um Nordschleswig ist gägenwärtig offenbar dahin gerichtet, über die Garantiefrage eiuen Schleier zu werfen und die Frage Sundewitt-Alsen in den Vordergrund zu drängen. Man fühlt in Kopenhagen, daß jene Seite schwach ist, weil sie die Erinnerungen der von ganz Europa anerkannten Mißregierung in Schleswig während der Jahre 1851–1863 wachruft. Desto sicherer hofft mann namentlich auf die Franzosen Eindruck zu machen, wenn man ihnen vorzustellen sucht, daß es mit Düppel-Sonderburg genau so stehe, wie mit Luxemburg von fremder Nationalität und anderswohin gewandten Sympathien, -- Uebergriff, Drohung, vorgeschobener Posten zu späterer weiterer Eroberung! Muß das die kaum eingeschläferte Eifersucht und Rauflust jenseits des Rheins nicht aufs nene herausfordern? Dorthin ist das Verfahren augenscheinlich nicht übel berechnet. Naiv wäre es nur, mehr als naiv, von Preußen zu erwarten, daß es sich durch einen schwächeren Druck als einen unglücklichen Krieg dahin bringen lasseu könnte, die eben erst aufgeworfenen Schanzen gegen eine Landung von den dänischen Inseln her preiszugeben, während das dänische Volk als Ganzes von Haß und Groll gegen Deutschland überflnthet, seine leitenden Blätter mit der rücksichslosesten Offenheiten erklären, entweder werde die nordschleswigsche Frage von A bis Z nach Dänemarks Wünschen geordnet, oder Dänemark schließe sich dem ersten mächtigen Gegner an, der Deutschland erstehen möge. Schon „Fädrelandet's" und „Dagbladet's" Ergüsse, wie sie ja jetzt auch durch die deutsche Presse auszungsweise die Runde machen, schließen den Gedanken aus, als könne man sich mit der heutigen Generation der Dänen über eine streitige und an sich schwierige nationale Frage in Güte verständigen. Dazu würde alles Genie des Grafen Bismarck nicht hinreichen falls seine Einsicht ihn auf ein solches Ziel überhaupt lossteuern ließe. Wir können hier nur nach unsern eigenen Interessen fragen, verständig und vorsichtig aufgefaßt.

— Die Nachricht von der standrechtlichen Erschiessung des Kaisers Maximilian bestätigt sich. Die amtliche „Wiener Ztg." veröffentlicht den Wortlaut der der österreichischen Regierung zugegangeuen Meldungen. Die erste ist ein Telegramm des österreichischen General-Consuls in Newyork. Derselbe theilt folgende an ihn gerichtete Depesche des Schiffscapitän Groller mit: „Aus Merico wird mir via Neworleans, 29., vom Geschäftsträger die Nachricht mitgetheilt, daß der Kaiser Maximilian verurtheilt nnd am 19. Morgens um 9 Uhr erschossen worden ist. Der Präsident verweigerte die Auslieferung des Leichnams. Die „Elisabeth" ist zum Transport der Oesterreicher von Vera-Cruz bestimmt. Groller, Schiffscapitän." Das zweite ebenfalls am 29. Mai mehrere Stunden später in Wien angekommene Telegramm ist vom österreichischen Gesandten in Newyork, Frhrn. v. Wydenbruck: „Sonnabend. Mit Entsetzen melde ich, daß ich so eben folgendes Telegramm von Neworleans erhalten. „Von Vera-Cruz kommt mir die telegrapische Nachricht der Verurtheilung und des Todes des Kaisers Maximilian

— **Der Steckenreite pfennig.** Nachdem im Jahre 1648 der berühmte westphälische Frieden geschlossen worden, befand sich im Sommer 1650 zu Nürnberg eine große Zahl kaiserlicher, schwedischer und reichsfürstlichen Gesandten, welche die schwierige Aufgabe hatten, das Nähere über die Ausführung dieses Friedens zu verabreden. Da machte sich ein lustiger Kopf das Vergnügen, unter der Jugend der Stadt die Kunde zu verbreiten, der kaiserliche Gesandte Octavio Piccolomini wolle jedem Knaben, der am nächsten Tage Steckenpferd vor seine Wohnung geritten komme, eine Denkmünze oder Friedenspfennig verehren. Welche herrlichte Nachricht für die nürnberger Jugend! Am bestimmten Tage Morgens nach dem Gottesdienst rückt eine gewaltig Menge kleiner Steckenreiter und wie eine Heerschaar geordnet vor das Haus des kaiserlichen Gesandteu. Hier begann sie, um ihre Ankunft noch bemerklicher zu machen, zn wiehern, zu schreien und unter großem Lärm allerlei Reiterübungen auf der Gasse auszuführen. Verwundert über die große Zahl der vor seinem Hause versammelten Steckenreiter, fragte Herzog Piccolomini, was das zu bedeuten habe, worauf er den Anlaß des sonderbaren Reiteraufzuges vernahm. Er konnte sich des lauten Lachens nicht erwehren; da er indeß nicht gerüstet war auf den Besuch, so ließ er den Steckenreitern melden, sie möchten nächsten Sonntag in demselben Aufzuge wiederkommen. Natürlich kam acht Tage darnach eine noch viel größere Zahl, nämlich jeder nürnberger Junge, der gehen konnte, auf seinem Steckenpferde herangeritten; jeder ohne Ausnahme erhielt eine kleine viereckige Silbermünze im hentigen Werthe von 2 bis 3 Groschen. Darauf stand „Vivat Fernandus III. Romanorum Imperator." (Es lebe Ferdinand III., römischer Kaiser), auf der andern Seite ein Knabe der auf einem Steckenpferde reitet, mit der Beischrift: „Friedensgedächtniß in Nürnberg 1650". Solche „Stekkenreiterpfennige" finden sich noch jetzt in den Münzsammungen.

— **Eine Straßen-Locomotive.** In Dublin sind Versuche mit einer vom Ingenieur Daniel M'Dowell erfundenen Straßen-Locomotive angestellt worden, die als höchst befriedigend geschildert werden. Mit einer Maschine von 8 Pferdekraft ausgestattet, legt sie auf ebenem Wege 20 englische Meilen in der Stunde zurück, biegt leicht um alle Ecken, weicht bequem aus und kann auf 60 Fuß zum Stehen gebracht werden. Ihr Gewicht beläuft sich mit allem Zubehör auf blos 60 Ctr., der Kessel ist vertical, 4 Fuß hoch bei 2 Fuß im Durchmesser, und enthält 21 senkrecht stehende Röhren und 100 Pfund Druck auf den Quadratzoll. Der Cylinder mißt im Durchmesser 3, in der Höhe 6 Fuß, der Durchmesser des Steuerrades beträgt 2, der der Triebräder 4 Fuß.

— **Ein Ungeheuer von Elektrisirmaschine.** Ein wahres Ungeheuer von Elektrisirmaschine hat ein Mr. Wilde in Manchester aufgebaut. Sie wiegt ueunzig Centner und enthält nicht weniger als zwanzig Centner Kupferdraht. Sie wird durch eine Dampfmaschine von acht Pferdekraft bewegt und giebt dann elektrisches Feuer in furchtbaren, mächtigen Strömen, welche, zum Lichte beruhigt, mit der vollständigsten Sonnenkraft leuchten. Man kann dabei Tag und Nacht photographiren und es auch in großen Fabriken und in Leuchtthürmen besser und billiger, als jedes andere Beleuchtungsmaterial anwenden. Eine französische Compagnie hat bereits das Gebrauchsrecht dieser Maschine gekauft und will sie zur Erleuchtung von Cap Grisnez verwenden, um damit nicht nur den ganzen Canal zwischen England nnd Frankreich, sondern auch einen Theil der südlichen Gegenden von England besser zu beleuchten, als es mit Tausenden vou Gasflammen möglich ist. Außer zur Erzeugung mächtigen Lichtes dient die Maschine auch für wichtige Fabrikzwecke. So hat z. B. eine große Firma in Birmingham die Einrichtung getroffen, sie statt galvanischer Batterien für Ueberkupferung metallischer Artikel mit großem Vortheil zu gebrauchen, da die Elektricität, welche hier die Stelle der Säuern und des Zinks vertritt, viel billiger ist und schneller arbeitet. In einer anderen Anstalt gebraucht man sie zu Erzeugung des elektrischen oder activen Sauerstoffs-Ozon, mit welchem man schneller und billiger bleichen kann, als auf jede andere bisher bekannte Weise. Weitere Verwendungen und Verwerthungen werden sich wahrscheinlich bald finden lassen.

zu. Juarez ist im Besitz der Leiche.“ Die Depesche ist unterzeichnet vom Schiffscapitän Groller, die Nachricht im Auswärtigen Amt noch nicht bekannt. Ich erfahre ferner, daß die Hinrichtung durch Erschießen am 19 Juni, 7 Uhr Morgens erfolgte. Die „Wiener Z.“ veröffentlicht ferner einen Auszug aus den letzten Berichten des österreichischen Gesandten in Mexiko, Frhrn. v. Lago. Der letzte Bericht ist datirt vom 25. Mai. Er erwähnt darin die Nachricht von dem Fall Queretaros (am 15. Mai) nnd von der Gefangennahme Maximilians und der Generale Miramon, Mejia, Castillo und Mendez. „Durch mehrere Tage — fährt der Bericht des österreichischen Gesandten fort — war hier das Gerücht verbreitet, daß der Kaiser sofort nach seiner Gefangennehmung vor ein Kriegsgercht gestellt, von demselben zum Tode verurtheilt und mit sämmtlichen Generalen und Officieren von höherem als dem Capitainsrang erschossen worden sei. Später wurde diese Nachricht selbst in liberalen Kreisen als unrichtig bezeichnet und erzählt, daß auf Andringen der Generale Escobedo und Riva Palacios trotz der entgegengesetzten Ansicht der Majorität der anwesenden republikanischen Chefs ein Commissair an Don Benito Juarez abgefertigt worden sei, welcher hierauf zur endgiltigen Entscheidung der Angelegenheit seinen Minister Iglesias nach Queretaro abgesendet habe. Alle hervorragenden Liberalen hier in Mexico, deren Urtheil mir bekannt geworden ist, stimmen übrigens darin überein, daß, uachdem Se. Maj. der ersten Gefahr unmittelbar nach der Gefangennehmung glücklich entkommen ist, nunmehr nichts mehr für Allerhöchstdessen Leben zu befürchten sei. Man behauptet liberalerseits, daß der Kaiser von dem Nationalcongresse, welcher sich für diesen Fall als höchstes Tribunal constituiren würde, gerichtet werden würde, und daß eine der Hauptanschuldigungen gegen den Kaiser das von ihm unterzeichnete Decret vom 3. October 1865, durch weiches alle das Kaiserreich bekämpfenden Mexikaner beinahe vogelfrei erklärt werden, zum Gegenstande haben dürfte.“

Wenn wir schließlich noch eines Berichtes des ‚Courrier des Etats-Unis“ erwähnen, welcher bestätigt, daß Queretaro durch den Verrath des Obersten Miquel Lopez fiel, der das Fort de la Cruz um den Preis von 3000 Unzen Gold an die Belagerer auslieferte, so ist damit die Reihe der thatsächlichen Mittheilungen erschöpft. An der Nachricht von der Erschießung Maximilians ist nach dem Vorliegenden kaum zu zweifeln. Der von Napoleon III. auf den Thron Mexikos gesetzte und nachher von demselben seinem Schicksal überlassene Fürst hat es schwer gebüßt, daß er sich auf den abenteuerlichen Plan einließ und sich zum Werkzeug des Kaisers der Franzosen hergab. Es war — sagt die „N. fr. Pr.“ — ein unseliger Thatendrang, ein unklares; romantisches Streben nach Macht, welches ihn bewog, eine glänzende Stellung in der Heimath zu verlassen und jenseits des Oceans in einem halbwilden Lande einen Thron zu begründen. Er blieb unbeugsam gegenüber dem Flehen der Familie und den Rathschlägen aller Einsichtigen und Wohlmeinenden. Er wollte lieber in Mexiko der Erste, als in seiuem Vaterlande der Zweite sein. Er ging nach Mexiko mit der Ueberzeugung, daß diesem Lande nur der rechte Mann fehle, um stark, reich und glücklich zu sein. Das war eine Täuschung, ein Irrthum, dem die im Purpur Geborenen sich nur allzu leicht und allzu gerne hingeben. . . . . . Weder die tragische Kunde von dem schrecklichen Schicksale seiner Lebens- und Leidensgefährtin, noch der die Zukunft seiner Herrschaft geradezu vernichtende Abzug der Franzosen aus Mexiko vermochte ihn zu erschüttern. Er harrte in der Stellung aus, als alle Stützen bereits gefallen waren, Alles um ihn her wankte und außer einer kleinen Schaar ihn nichts mehr umgab als Verrath. In Queretaro endlich stand er auf einem verlorenen Posten und kämpfte er um nichts mehr als um die Ehre. Er hielt es für Schande, diesen von Allen verlassen Thron aufzugeben.“ Erzherzog Ferdinand Maximilian (der älteste Bruder des Kaisers), geboren am 6. Juli 1832, nahm nach Unterzeichnung eines Familienpactes am 9. April 1864, in welchem er auf seine agnatischen Rechte als österreichischer Prinz für sich und seine Nachkommen in der Art verzichtete, daß dieselben erst nach dem Aussterben aller übrigen successionsfähigen Prinzen aus dem Mannesstamme des Kaiserhauses wieder aufleben, am 10. April aus den Händen der Chefs der mexikanischen Klerikalen, der Hrn. d’Estrada, Almonte und Labastida, die Kaiserkrone entgegen, verließ am 14. April Triest, um in Rom den Segen des Papstes einzuholen. Er landete am 29. Mai in Vera-Cruz, erließ eine Proclamation an die Mexikaner und hielt am 12. Juni 1864 seinen Einzug in Mexiko.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Berlin. Die „Vossische Ztg.“ schreibt: „Die Festungswerke von Spandau sollen noch eine fernere Erweiterung erfahren. Dasselbe soll mit den daselbst befindlichen Etablissements der Central-Artillerie-Werkstätten und zwar in dem Umfange geschehen, um dieser Anstalt selbst den Vorrang vor den gleichen englischen und französischen Etablissements zu sichern. Ebenso soll in dieser Festung eine bombensichere Kriegsbäckerei angelegt werden. Die neuen Befestigungs-Anlagen an der Weser- und Emsmündung sollen möglichst beschleunigt, dafür aber die 1848 dort angelegten Befestigungen und namentlich das Fort William an der Weser geschleift werden. Ueberhaupt aber hat die geringe Bedeutung, welche die Festungen in dem vorjährigen Kriege nur bewährt haben, als Nachwirkung beinahe überall das Aufgeben einer großen Zahl befestigter Plätze zur Folge gehabt. So sind von Bayern Würzburg, Marienburg, Rosenberg und Oberhaus mit Einschluß von Passau als Festungen aufgegeben worden, und ist dies von Holland eben so für Mastrich, Bergen op Zoom, Vliessingen, Venloo, sowie für die Forts Rammekens, Bath und de Ruiter gleicherweise geschehen. Nicht minder verlautet, daß süddeutscher Seits das Aufgeben der bisherigen Bundesfestung Landau eine beschlossene Sache sein soll.

— Am 2. Juli ist bekanntlich die Thurn- und Taxissche Postverwaltung in die Hände Preußens übergegangen. Der Fürst Maximilian von Thurn und Taxis hat eine Abschiedsproklamation an seine Beamten erlassen, welche sich nur wenig von den Abdankungsurkunden depossedirter Fürsten unterscheidet und durch ihre Fassung das Stück Mittelalter, das mit diesem Postinstitut zu Grabe getragen worden ist, noch einmal lebhaft vergegenwärtigt. Die Postbeamten werden des Eides entbunden und der Regierung überwiesen. Es heißt am Schlusse:

In dem nahe vierhundertjährigen Bestande unserer Postverwaltung haben Unsere in Gott ruhenden Vorfahren, wie Wir selbst, Uns stets der treuesten Anhänglichkeit uud vollsten Hingebung Unserer lieben und getreuen Postbeamten zu erfreuen gehabt: ihr festes Zusammenhalten, ihre Tüchtigkeit im Dienste, und, mit besonderer Genugthuung sprechen Wir es aus, ihre bewährte Treue und Redlichkeit, hat den langjährigen Bestand einer Verwaltung ermöglicht, welche vom Tage ihrer Entstehung an mit unsäglichen Schwierigkeiten zn kämpfen hatte. Indem Wir gegenwärtig mit schwerem Herzen von Unsern lieben und getreuen Postbeamten Abschied nehmen, sprechen Wir ihnen zunächst Unsern Dank für ihre langjährigen Dienste aus; sodann fügen Wir den Ausdruck der Hoffnung bei, daß sie auch Sr. Majestät dem Könige von Preußen treuergebene Diener sein mögen, wie wir andererseits überzeugt sein dürfen, daß ihr persönliches Schicksal unter der königlich preußischen Verwaltung wohl geborgen sein wird.

So gegeben Regensburg, 28. Juni 1867.

Max.

Oesterreich.

— Baron Beust ist zum Reichskanzler erhoben worden. Seit den Tagen des Fürsten Metternich war dieser Posten unbesetzt geblieben. Es ist die höchste staatliche Würde, welche der Kaiser zu vergeben hat. Durch diese Ernennung ist die Stellung des Herrn v. Beust als Präsident des Reichsministeriums gesichert und durch seinen neuen Wirkungskreis ein Krystallisationspunkt gewonnen, dessen Wichtigkeit nicht zu unterschätzen ist. Der Organismus des Ministeriums gestaltet sich nun so: das Ministerium des Aeußern, als solches, bleibt fortbesten, ebenso bleibt die konstitutionelle Verantwortlichkeit des Staatskanzlers in Wirksamkeit. Aus dieser Kombination des Reichskanzlers und Ministers des Aeußern wird sich das Ministerium der gemeinsamen Angelegenheiten entpuppen müssen. Als Ministerpräsident der cisleithanischen Provinz wird Freiherr v. Beust nur noch kurze Zeit provisorisch fungiren und dasselbe ebenfalls provisorisch in Bälde an den Minister des Innern Taafe übergeben. Was die definitive Besetzung des Postens betrifft, so wird die Berufung des Fürsten Carlos Auersperg populair sein. Zunächst hat Freiherr v. Beust noch die Aufgabe, den Ausgleich mit Ungarn zu Ende zu bringen und dann das parlamentarische Ministerium ans Ruder zu führen. Diese Aufgaben sollten auf streng konstituitionellem Weg gelöst werden; da aber die parlamentarischen Notabilitäten noch immer Bedenken tragen sich an Freiherrn v. Beust anzuschließen, so mußte zu einer provisorischen Regelung dieser Angelegenheit geschritten werden.

Die a. 1. d. Mts. in Wien verbreitete Nachtricht von dem Tod des Kaiser Max bestätigt sich. Die Katastrophe trat a. 19. v. Mt. ein. Tiefe Trauer erfüllt das kaiserliche Haus. Seit dem Rückzug der Franzosen aus Mexico war die österreichische Regierung vergeblich bemüht, die Regierung der Vereinigten Staaten, das ganze civilisirte Europa für die Rettung des Kaisers zu interessiren. Der geistvolle Prinz hat für den allerdings abenteuerlichen Plan, einen Thron in Mexico zu gründen, mit dem Leben büßen müssen.

Frankreich.

— Die Rede, mit welcher der Kaiser Napoleon die feierliche Preisvertheilung a. 1. d. in der allgemeinen Weltausstellung eingeleitet hat, lautet:

„M. H.! Nach einem Zeitraum von 12 Jahren komme ich zum zweiten Male, Belohnungen an diejenigen auszutheilen, die sich am meisten bei diesen Arbeiten, welche die Nationen bereichern, das Leben verschönern und die Sitten mildern, ausgezeichnet haben. In den Festen des Alterthums beging man in glänzender Weise feierliche Spiele, in denen die verschiedenen Völkerschaften Griechenlands um den Preis des Wettrennens mit einander kämpften. Was würden jene heute sagen, wenn sie olympischen Spielen der ganzen Welt beiwohnten, bei welchen alle Völker, in Intelligen miteinander wetteifernd, zur selben Zeit in die unendliche Bahn des Fortschrittes zu eilen scheinen, einem Ideale zu, dem man sich unabläßig nähert, ohne es jemals erreichen zu können?

„Von allen Punkten der Erde sind die Vertreter der Wissenschaften, der Künste und der Industrie mit Eifer herbeigeeilt, und man darf sagen, daß Völker und Könige gekommen sind, um die Anstrengungen der Arbeit zu ehren und durch ihre Gegenwart mit dem Gedanken der Versöhnung und des Friedens zu krönen. In der That, bei diesen großen Vereinigungen, welche nur die materillen Interessen zum Gegenstande zu haben scheinen, ist es immer ein Gedanke der Sittlichkeit, der aus dem geistigen Wettkampfe zu Tage tritt: der Gedanke der Eintracht und Civilisation. Indem die Nationen sich einander nähern, lernen sie sich kennen und schätzen. Der Haß erlischt und die Wahrheit gewinnt immer größere Beglaubigung: daß das Gedeihen jedes einzelnen Landes beiträgt zu dem Gedeihen aller Länder.

„Die Ausstellung von 1867 kann sich mit Recht eine „allgemeine“ nennen; denn sie vereinigt die Elemente aller Reichthümer des Erdballs. Neben den letzten Vervollkommnungen der modernen Kunst erscheinen die Producte der entferntesten Zeitalter, so daß diese Ausstellung zu gleicher Zeit den Genius aller Jahrhunderte und aller Nationen darstellt. Sie ist eine allgemeine: denn neben den Wundern, welche der Luxus für einige Wenige erzeugt, hat sie ihre besondere Sorgfalt auf die Benöthigungen der großen Masse gerichtet. Niemals haben die Interessen der arbeitenden Klassen eine größere Sorgfalt rege gemacht. Die moralischen uud materiellen Bedürfnisse derselben, die Erziehung, die Bedingungen eines billigen Lebensunterhaltes, die erfolgreichsten Systeme des Genossenschaftswesens sind der Gegenstand ausdauernder Untersuchungen und ernster Studien gewesen. So schreiten alle Verbesserungen in gleicher Linie vorwärts. Wenn die Wissenschaft die Arbeit entfesselt, indem sie sich zum Herrn des Stoffes macht so erhebt die Bildung der Seele die ganze Menschheit, indem sie Laster, Vorurtheile und niedrige Leidenschaften bewältigt. Wünschen wir uns Glück, meine Herren, daß wir bei uns den größten Theil der Souveraine und Fürsten Europas nebst so vielen eifrigen Besuchern empfangen haben. Seien wir gleichfalls stolz darauf, daß wir ihnen Frankreich gezeigt haben, so wie es ist, groß blühend und frei. Man müßte jedes patriotischen Vertrauens bar sein, wollte man an der Größe Frankreichs zweifeln; man müßte seine Augen den Thatsachen verschließen, wollte man seine Blüthe leugnen; man müßte seine Institutionen, verkennen, welche bisweilen bis zur Grenze der Willkür tolerant sind, wollte man in ihnen nicht die Freiheit erblicken. Die Fremden haben dieses Frankreich beurtheilen könuen, das einst so unruhig war und diese seine Unruhe weit über seine Grenzen hinaus geworfen hat, und heute so arbeitsam und ruhig ist, stets fruchtbar an edlen Ideen, stets bedacht, seinen Genius für die verschiedensten Wunderwerke aufzubieten, und niemals in Gefahr, sich durch materielle Genüsse entnerven zu lassen.

„Aufmerksame Geister werden ohne Mühe zu der Ueberzeugung gelangt sein, daß ungeachtet der Entwikkelung des Reichthums, ungeachtet der Hinneigung zum Wohlleben, der Pulsschlag des nationalen Lebens stets in lebhaftere Bewegung zu gerathen bereit ist, sobald es sich um Ehre und Vaterland handelt. Doch diese edle Empfindlichkeit ist keineswegs darnach angethan, ein Gegenstand der Furcht für die Ruhe der Welt zu sein. Mögen diejenigen, welche einige Zeit unter uns gelebt haben, in ihre Heimath eine richtige Anschauung von unserem Vaterlande mit sich nehmen, mögen sie überzeugt sein von den Gefühlen der Achtung und der Sympathie, welche wir für die fremden Nationen hegen, so wie von unserem lebhaften Wunsch, mit ihnen in Frieden zu leben. Ich danke der kaiserl. Commission, den Mitgliedern der Jury, so wie den verschiedenen Comités für den einsichtsvollen Eifer, welchen sie in der Ausführnng ihrer Aufgabe entwickelt haben. Ich danke ihnen auch im Namen des kaiserl. Prinzen. welchen ich so glücklich war, ungeachtet seines jugendlicheu Alters, zu diesem großartigen Unternehmen, dessen Andenken er stets bewahren wird, heranziehen zu können. Die Ausstellung von 1867 wird, wie ich hoffe, eine neue Aera für die Harmonie und den Fortschritt der Menschheit bezeichnen. Ueberzeugt, daß die Vorsehung die Anstrengungen aller derjenigen segnet, welche wie wir das Gute wollen, glaube ich an den endgiltigen Triumph der großen Prinzipien der Moral und der Gerechtigkeit, welche allein, indem sie allen legitimen Bestrebungen Genüge leisten, im Staude sind, die Throne zu befestigen, die Völker zu heben und die Menschheit zu veredeln.

— Der Sultan wird in Paris so gut es sich eben thun läßt, den Gebräuchen seines Landes ganz gemäß leben. Seine Waschungen wird er nur mit Nylwasser machen. Man hat eine große Quantität nach Paris kommen lassen und in einem Bassin des Elysée aufbewahrt. In dem Eßsaale des Sultans ist ein Mucharabi, eine Art von Schirm aufgestellt. Derselbe ist mit Hnnderten von Löchern versehen, was dem Sultan gestattet, seine Gäste zu sehen und mit ihnen bekannt zu werden. Der „K. Z.“ wird von hier geschrieben: In sonst sehr gut unterrichteteu Kreisen gewinnen die kriegerischen Befürchtungen wieder die Oberhand. Was diese Ansichten bestätigt, ist der Umstand, daß die französischen Rüstungen mit derselben Thätigkeit fortgesetzt werden, wie vor der Beilegung des luxemburger Conflictes. Marschall Niel, der sich bekanntlich als ausgezeichneter Organisator bewiesen hat, legt eine Energie an den Tag, als wenn der Krieg schon in den nächsten Monaten zu erwarten sei. Er ist in seinen Vorbereitungen so weit gegangen, daß er bereits eine mobile Nationalgarde, freilich nur auf dem Papier, organisirt hat.

— Herr Nefftzer sagt in einem im „Temps“ abgedruckten Briefe, in welchem er die Eindrücke seiner Reise durch Deutschland darlegt: „Wir haben nicht das Glück gehabt, mit aller Welt einig zu sein, als wir bei der jüngstvergangenen Krisis von Luxemburg behaupteten, die dominirende Meinung in Deutschland

sei für den Frieden; aber wir fanden uns einig mit den Thatsachen, und zwar noch mehr, als wir glaubten. Ich brauche wohl nicht erst zu sagen, daß ich hier ohne vorgefaßte Meinung spreche. Ich bin nicht nach Deutschland gegangen, um dort Gründe zu Gunsten einer vorgefaßten Behauptung zu suchen. Ich beobachte, und nichts scheint mir alberner, als seine eigene Anschauungsweise über die Realität zu setzten. Wenn wir uns also Illusionen über die Gesinnungen unserer deutschen Nachbarn gemacht hätten, so würde ich mir eine Pflicht daraus machen, es geradezu zu sagen. Aber weit davon entfernt, einen Irrthum zu verfechten, sind wir im Gegentheil weit hinter der Wahrhelt geblieben, wenigstens was denjenigen Theil Deutschlands betrifft, den ich bis jetzt durchreist habe. Ich bin vielen Meinungen und Meinungsnuancen begegnet, die bisweilen stark genug sind, um die sozialen Beziehungen zu beeinflussen. Aber ein Gefühl, welches über allen diesen Zwistigkeiten steht und vollkommen einstimmig ist, das ist ich will nicht sagen, die Furcht, sondern der Abscheu vor einem Kriege zwischen Frankreich und Deutschland. Ich weiß, daß während der Krisis die Sprache einiger Blätter das Gegentheil zu denken gegeben haben. Aber ich habe niemals besser begriffen, wie sehr man Gefahr läuft sich zu irren, wenn man Uebertreibungen der Polemik für die wahre Aeußerung der öffentlichen Meinung hält. Die famose Zurückforderung des Elsaß ist niemals etwas Anderes gewesen, als eine Waffe der Rhetorik, eine Replik auf die Zurückforderung der Rheingrenzen von französischen Blättern. Kein einziger Deutscher hat sie für Ernst genommen. Ich habe überall, bei allen Parteien nur den aufrichtigen, unläugbaren Ansdruck der friedlichsten Gesinnungen gefunden. Aber ein anderer Punkt, über den die Deutschen, ohne Unterschied der Meinung, nicht minder einig sind, ist, daß sie selbst die Herren ihrer Angelegenheiten sind. Sie sind fortan gegen eine jede fremde Einmischung, wäre sie selbst eine wohlwollende und freundschaftliche. Ganz gewiß, im Süden bestehen noch manche Elemente, die Preußen feindlich sind, viele Gemüther, die der Erfolg nicht bekehrt hat und auch nicht bekehren wird; aber sie alle wollen von Frankreichs Diensten Nichts wissen.

— Der 30. Juni und der 1. Juli machen in den Annalen der Pariser Schaulust Epoche. Nachdem am 30. Juni der Sultan gekommen, erfolgte am 1. Juli die Ceremonie der **Preisvertheilung** an die Aussteller im alten Industriepalaste an den elyseischen Feldern. Die Ausschmückung war imposant und die goldstrotzenden Uniformen und prachtvollen Damentoiletten boten ein seltenes Bild. Die Musikstücke, welche vor der Ankunft des Kaisers und des Sultans vorgetragen wurden, fanden nur zerstreute Hörer; um so aufmerksamer lauschte das Publikum der Rossini'schen Hymne, die beim Eintritte der höchsten Herrschaften gespielt wurde. Die Introduktion schien die daran geknüpften Hoffnungen erfüllen zu wollen; doch wurde das Glockenspiel weiterhin ziemlich kindisch gefunden. Der Bericht des Herrn Rouher, der mit gedämpfter Stimme gelesen wurde, konnte nur theilweise vernommen werden; man erwartete mit Ungeduld die Rede des Kaisers, in der, wie man bemerkte, die Klippen der Politik mit vielem Geschick umschifft wurden. Namentlich die Stelle, in welcher die Triumphe der Wissenschaft gefeiert wurden, erregte einen Beifallssturm. So viel sich nach der Anhörung dieser vom Kaiser abgelesenen Rede sagen läßt, war sie mit großer stylistischer Sorgfalt gearbeitet und entbehrte nicht einer gewissen würdevollen und freisinnigen Färbung. Es zogen dann die verschiedenen Gruppen mit ihren Kommissären, Jurymitgliedern, Fahnen u. s. w. an der kaiserlichen Tribüne vorüber. Ungeheurer Beifall wurde laut, als die Gruppe, welche die dem Kaiser verliehene Auszeichnung zu verkünden hatte, heran kam und die zuerkanute goldene Medaille durch den kaiserlichen Prinzen seinem Vater überreicht wurde. Zuletzt setzte sich der kaiserliche Zug in Bewegung, um das ganze Schiff des Industriepalastes zu durchschreiten. Es fiel auf, daß der Sultan, der an der Linken der ganz in Weiß gekleideten Kaiserin ging, ihr nicht den Arm reichte; wahrscheinlich gestattete dies die türkische Sitte nicht. Dem Sultan folgte unmittelbar der Prinz von Wales, am Arme der Prinzessin Clotilde. Der Kaiser schritt dem Sultan an der Seite des Prinzen Napoleon voran. Den Zug beschloß das diplomatische Korps, den Nuntius an der Spitze. So oft der Zug sich dem Banner einer Großmacht näherte, wurde die Volkshymne des betreffenden Staates gespielt.

Rußland.

Petersburg, den 1. Juli. Der Czaar ist heute feierlich hier eingezogen; es fand ein Dankgottesdienst statt. — Ein neues Zolltarif-Project ist auf Grundlage einer zehnjährigen Erfahrung ausgearbeitet und an competenter Stelle zur Beurtheilung übergeben worden. Ein Spezial-Comité unter dem Geheimen Rath und Senator Nebolsin redigirt die Gesetzvorlage.

Provinzielles.

Culm, den 1. Juli. (Polnische Differenzen) Die gestrige Nummer des hiesigen „Przyjaciel ludu" enthält eine geharnischte Strafpredigt gegen die in Thorn erscheinende „Gazeta Toruńska". Das letztere Blatt hat es sich, wie wir bereits früher mitgetheilt haben, zur Aufgabe gemacht, die polnischen Interessen in zwar entschiedener, aber ruhig-objectiver Form zu verfechten, und wir müssen anerkennen, daß die „Gazeta Toruńska" ihr Programm bisher in maßvoller und vernünftiger, den thatsächlichen Verhältnissen entsprechender Art zur Ausführung gebracht hat. Das ist nun aber dem fanatischen „Przyjaciel ludu" nicht genehm. Möglich, daß auch eine Portion Brodneid im Spiele sei, kurz, das polnische Wochenblatt glaubt Grund zu haben, über seine größere Collegin herzufallen, um sie bei seinen Glaubensbrüdern" in Mißcredit zu bringen. Der „Przyjaciel ludu" benutzt zu diesem Zwecke eine Blumenlese aus Artikeln des Thorner Blattes, aus denen er nachweisen will, daß dasselbe kein „richtiges polnisches Gefühl und Verständiß" habe. — Namentlich ist „Przyjaciel ludu" darüber erzürnt, daß seine Collegin über das „unpolnische Gebahren derjenigen Warschauer Polen, welche gelegentlich des pariser Attentats eine Loyalitäts-Adresse mit unterzeichnet", nicht ihr Verdammungsurtheil ausgesprochen habe, wie solches allerdings Seitens des „Przyj. ludu" reichlich geschehen ist. Das poln. Wochenblatt ruft schließlich aus: „Wer da vergessen sollte das unsern Brüdern von Rußland zugefügte Unrecht, wird dies schwer am jüngsten Tage zu büßen haben!" Es ist wahrhaft lächerlich, wie genau unterrichtet diese Fanatiker über die Vorgänge am jüngsten Tage sind, ganz abgesehen davon, daß es schwer zusammenzureimen ist: auf der einen Seite salbungsvolle Christlichkeit, auf der andern die Predigt des wüthendsten Hasses.

Graudenz, den 3. Juli. (G. G.) Durch directe Verfügung des Ministers des Innern an die Landrathsämter sind die Vorbereitungen zu den Reichstagswahlen bereits angeordnet. Vorbehaltlich definitiver Bestimmung über die Wählerlisten, müssen dieselben bis bald nach Mitte Juli zur Auslegung fertig sein. — Morgen Donnerstag, den 4. Juli, machen die vereinigten evangel. Knaben-Elementarschulen einen turnerischen Spaziergang nach Eichenkranz, um dort ein Schulfest zu feiern. Zur Verschönerung desselben giebt Herr Mielke im Parke von Tarpen ein Concert, auf das die betr. Eltern und Freunde der Schule hiermit aufmerksam gemacht werden. — Gestern Morgen erschoß sich der Sergeant Graf von der 8. Companie des 45. Infanterie-Regiments. Eine ihm bevorstehende Bestrafung wegen unregelmäßigen Lebenswandels soll ihn dazu veranlaßt haben.

Danzig, den 3. Juli (D. Z.) In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung wurden u. A. 700 Thlr. zur Anfertigung neuer Wahllisten für die Reichstagswahlen, 1500 Thlr. für Desinfection, 200 Thlr. für Beschaffung von 2 neuen Abfuhr-Kastenwagen, 200 Thlr. für Abhaltung eines Turnfestes und zwar 100 Thaler für die 3 höhern Schulen und die Mittelschulen und 100 Thlr. für die Elementarschulen bewilligt. — Nach einer amtlichen Zusammenstellung, welche im April d. J. veranstaltet worden ist, giebt es in der Provinz Preußen 566 Pfarrer, 79 zweite Geistliche und 32 Neben-Geistliche, also zusammen 677 evangelische Geistliche in 55 Superintendenturen. Es kommen hiervon auf den Regierungsbezirk Königsberg 310, Gumbinnen 164, Danzig 108 und Marienwerder 95 Geistliche. — Die Versetzungen der Beamten aus der Provinz Preußen nach Hannover und umgekehrt erfolgen nicht allein in der Branche der Polizeibeamten, sondern auch bei denen anderer Behörden. So sind in letzterer Zeit eine Anzahl Beamte der Ostbahn an die Hannöverschen und die dortigen an die Ostbahn versetzt.

(K. n. Z.)

— Den 2. Juli. Mehrere hiesige Mitglieder der Fortschrittspartei hatten zu gestern Abend eine Versammlung derjenigen Bürger berufen, welche sich dem Programm der nationalen Partei nicht anschließen wollen. Dieselbe wurde von Herrn Justizrath Weiß geleitet und von diesem wie von mehreren anderen Herren der Antrag gestellt, sich dem Berliner Wahlverein der deutschen Fortschrittspartei, dessen Programm und Statuten man vollkommen billigt, lebhaft anzuschließen. Letzteres geschah denn auch sofort durch zahlreiche Unterschriften. Die Verbindung der leitenden Mitglieder mit dem Central-Verein soll durch einen Agenten unterhalten werden und sollen in Zwischenpausen von 14 Tagen bis 4 Wochen Zusammenkünfte der Mitglieder zu öffentlichen Diskussionen stattfinden.

Die hiesige „Danziger Zeitung" hatte am Sonnabend eine kleine Razzia auf ihre Abendnummer zu bestehen, die ziemlich ergiebig ausfiel, denn es sollen an 1300 Exemplare konfiszirt sein, und zwar auf Verfügung der königl. Staatsanwaltschaft, welche in einem gegen den Justizminister ungewohnt energisch Front machenden Artikel Beleidigungen desselben gefunden haben soll.

In unserem lieblichen Seebad Zoppot fängt es jetzt an, etwas lebhafter zu werden, doch ist dasselbe gegen das vorige Jahr noch immer schwach besucht, denn bis jetzt haben sich erst ca. 100 Familien eingefunden. — Gegen die weitere Verbreitung der Cholera werden jetzt energische Maßregeln ergriffen.

Königsberg. Am Sonnabende sind hier wiederum 2 falsche 10-Thaler-Darlehnskassenscheine angehalten worden, welche aus der Fabrik des Photographen Lindenauer aus Kaukehmen herstammen. Den einen hielt der Kaufmann Adamsky an, den zweiten präsentirte der Kaufmann Jedamski der Bank zur Annahme, welche die Unechtheit sofort erkannte. — Wir wiederholen nochmals, daß die Falsifikate alle die Nummer 022856 tragen.

Posen, 2. Juli. Wie die „Pos. Ztg." hört, wird noch in dieser Woche die polnischen Reichstags-Fraktion sich vertraulich versammeln, um sich über die Vonahme der Wahlen zu verständigen. Das Central-Wahlkomité für Westpreußen hat in der „Gaz. Tor." bereits die Aufforderung erlassen, sofort die Wahl von Kreis-Delegirten vorzubereiten, damit in kürzester Zeit die Neuwahl des Central-Comités erfolgen könne. Vom Gutsbesitzer Emil Czarlinski ist eine Versammlung zur Vorwahl nach Kulm auf den 6. Juli berufen. Wahrscheinlich wird das Posener Comité dieses Mal mit dem westpreußischen verschmolzen werden.

Lokales.

— **Personal-Chronik**. Der Festungs-Kommandant, Herr General-Major v. Stückradt, ist am 1. d. Mts. von seiner Badereise zurückgekehrt.

— **Kommerzielles**. Das Gesuch der Handelskammer an die Königl. Telegraphen-Station betreffs Einrichtung einer Telegraphen-Station in Pr. Leibitsch hat gutem Vernehmen nach Beachtung gefunden.

— **Das Volksfest**, welches der Handwerkerverein auf dem freien Platz hinter dem Ziegeleigarten am Jahrestage der Schlacht von Königgrätz veranstaltet hatte, war überaus zahlreich besucht, obschon es um Mittag geregnet hatte und der Himmel bewölkt war. Das Fest hatte ebenso, wie in früheren Jahren, einen schönen Verlauf. — Hunderte und hunderte von Personen, welchen durch Gesangsvorträge, Konzertmusik und schließlich durch Tanz Unterhaltung geboten wurde, bewegten sich in heiterster Laune nebeneinander und nicht die kleinste Störung trübte die Festfreude. Das gestrige, wie die früheren Volksfeste, sprechen laut und deutlich für die Gesittung aller Klassen der hiesigen Bevölkerung. — Die Festfeier eröffnete das Vorstandsmitglied Herr Kreisrichter Lesse mit einer Anrede an die Versammelten, in welcher derselbe die Bedeutung des Sieges bei Königgrätz darlegte und die mit einem Hoch auf unseren König und das preußische Heer schloß, in welches die Anwesenden lebhaft einstimmten.

Die Angehörigen der Garnison feierten am Nachmittage den Tag gleichfalls im Freien, und zwar im Platte'schen, Wieser'schen und Majewski'schen Garten.

— **Musikalisches**. Herr Kapellmeister **Krämer** bereitet mit der Regiments-Kapelle für den nächsten Sonntag einen außerordentlichen musikalischen Genuß im Ziegeleigarten zur Erinnerungsfeier an die Schlacht von Königgrätz vor. Wir wünschen, daß der Himmel auch ein freundliches Antlitz und die Bewohner Thorns durch zahlreichen Besuch die Regiments-Kapelle für ihre Bemühungen belohnen mögen.

— **Die Zweigbahn** von Alexandrowo nach Ciechocinek ist am vor. Sonntag dem öffentlichen Verkehr übergeben worden.

— **Ein Unglücksfall**. Der „Gaz. Torunska" wird aus Reczkau Folgendes mitgetheilt: Der Eigenthümer Krzywdzinski sah auf seinem Acker die Kuh seines Nachbars Mielczarski weiden und pfändete dieselbe. M. eilt herbei und schlägt auf K. los, welcher die Kuh losläßt, aber eine mit Schrot geladene Pistole zur Hand nimmt und zu schießen droht. Der Angreifer läßt nicht ab und wird, da die Pistole sich entladet, am Auge, schwer verwundet.

— **Lotterie**. Bei der am 3. d. angefangenen Ziehung der 1. Klasse 136ster Königlicher Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 5000 Thlr. auf Nr. 67,323.

1 Gewinn von 1200 Thlr. auf Nr 78,932.
2 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr 3278 und 63,194 und
1 Gewinn von 100 Thlr. auf Nr. 42,591.

Agio des Russisch-Polnischen Geldes. Polnisch-Papier 20 pCt. Russisch-Papier $19^1/_2$ pCt. Klein Courant 20—25 pCt. Groß-Courant 11—12 pCt. Alte Silberrubel 10—13 pCt. Neue Silberrubel 6 pCt. Alte Kopeken 13—15 pCt. Neue Kopeken 125 pCt.

Amtliche Tages-Notizen.

Den 4. Juli. Temp Wärme 13 Grad. Luftdruck 28 Zoll 1 Strich Wasserstand 7 Fuß 4 Zoll.

Briefkasten.

Eingesandt. Eine Dame, deren nähere Bezeichnung wir aus Schonung fortlassen, wird ersucht, keine Senker von Plagonien auf dem altstädt Kirchhofe aus fremden Erbbegräbnissen abzunehmen. Das Strafgesetz verbietet es.

Bekanntmachung.

Am 10. Juli cr.

Vormittags 10 Uhr sollen auf der gerichtlichen Pfandkammer 5½ Mille Cigarren und 1 Bisampelz öffentlich meistbietend verkauft werden.

Thorn, den 28. Juni 1867.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.



Zur Einweihung des neuen **Tanzsaales** in Gurske findet ein Fest am Sonntag den 7. Juli statt, zu welchem höflichst einladet **Ferd. Reimann.**

Schlesinger's Garten.

Sonnabend, den 6. Juli

10. und letztes

ABONNEMENTS-CONCERT

von der Kapelle des 61. Inf.-Regts.
Anfang 7½ Uhr.
Entree à Person 2½ Sgr.

J. Schlesinger.

Um den Wünschen vieler geehrter Concertbesucher entgegenzukommen, beabsichtige ich noch ein 2. Abonnement von 10 Concerten zu eröffnen, und findet am Montag den 8. d. Mts. der Billet-Verkauf (1 Abonnement von 10 Billett 17½ Sgr.) bei den Herren **L. Grée, Schlesinger** und **Wieser** statt.

A. Kræmer, Kapellmeister.



Per 1/1 Fl. 20 Sgr, per ½ Fl. 10 Sgr.

Eau de Cologne philocome

(Cölnisches Haarwasser),

hat mit Recht allseitigen Anklang gefunden, den es seiner außerordentlichen Wirkungen wegen verdient. Dasselbe verhindert nicht nur das Ausfallen und das Grauwerden der der Haare, sondern befördert auch deren Wachsthum, macht sie geschmeidig und lockig; beseitigt den Milchschurf und andere Ausschläge bei Kindern, Schinnen und Schuppen bei Erwachsenen binnen 3 Tagen; ist Schutzmittel gegen Kopferkältung, und bei Migräne und Kopfweh eine wahre Wohlthat, wirkt überhaupt belebend auf das ganze Kopfnerven-System, hält die Poren offen und ist das feinste Toilette-Mittel.

Cöln a. Rh.

A. Moras & Cie.

Hoflieferanten Hr. Königl. Hoheit des Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen.

Echt zu haben: in Thorn bei **Ernst Lambeck**; n Bromberg bei Hegewald jun.; in Graudenz bei **Julius Gäbel**; in Rogasen bei **Jonas Alexander**.

Soeben ist bei **Fr. Brandstetter** in Leipzig erschienen und in Thorn in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** zu haben:

Gedrängtes aber vollständiges

Fremdwörterbuch

zur

Erklärung aller in der Schrift- oder Umgangssprache,

in den Zeitungen, sowie in den verschiedenen bürgerlichen und geschäftlichen Verhältnissen

vorkommenden fremden Wörter und Redensarten
Mit genauer Angabe der richtigen Aussprache.

Ein bequemes Handbuch

für jeden Stand und jedes Alter.

Nach den Anforderungen der neuesten Zeit bearbeitet von

P. F. L. Hoffmann.

Elfte tausendfältig verbesserte und auf mehr als 24,000 Wörter vermehrte Auflage.
32 Bogen in Taschenformat.
Preis: geh. 10 Sgr., geb. 12 Sgr.

In der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** sind folgende Reisehandbücher und Karten stets vorräthig:

Bädeker's Paris eleg. gebd. 1 Thaler 18 Sgr. — Illustr. Pariser Führer eleg. gbd. 1 Thlr. — Führer für die Pariser Welt-Ausstellung 1867 12 Sgr. — Aus Grieben's Reise-Bibliothek: Paris 25 Sgr. — Warmbrunn 10 Sgr. — Berlin 15 Sgr. — Das Riesengebirge 15 Sgr. — Die Sächsische Schweiz 7½ Sgr. — Drei Tage im Harz 5 Sgr. — Reinerz und Cudowa 15 Sgr. — Die Böhmischen Kurorte 20 Sgr. — Bad Ems 15 Sgr. — Die Schlesischen Kurorte 15 Sgr. — Dresdeu 15 Sgr. — Bocke, Neuer Führer durch Thüringen 12½ Sgr. — Müller, das Riesengebirge 15 Sgr. — Straß, Salzburg, Ischl u. Gastein 15 Sgr. — Bädeker's Schweiz eleg. gebd. 1 Thlr. 22 Sgr. — Illustr. Alpenführer eleg. gebd. 1 Thlr. 10 Sgr. — Illustr. Londonführer eleg. gebd. 1 Thlr. 10 Sgr. — Bädeker's Conservationsbuch für Reisende eleg. gebd. 1 Thlr. — Franz, Post-Karte von Central-Europa 15 Sgr. — Dieselbe auf Leinwand gezogen 1 Thlr. — Müller, Karte der Eisenbahnen Mittel-Europa's 18 Sgr. — König, Post- und Eisenbahnkarte von Mittel-Europa 18 Sgr. — Kunsch, Reisekarte von Deutschland 10 Sgr. — Handtke, Generalkarte vom Preuß. Staat 10 Sgr. — Handtke, Reisekarte von Deutschland auf Leinwand gez. 2 Thlr. — Engelhardt, Spezialkarte der Provinz Westpreußen 3 Thlr. — Engelhardt, Karte der Provinz Preußen auf Leinwand gez. 1 Thlr. — Handtke, Karte der Provinz Westpreußen auf Leinwand gez. 22½ Sgr. — Handtke, Karte der Provinz Ostpreußen auf Leinwand gez. 22½ Sgr. — Hardtke, Karte der Provinz Posen auf Leinwand gez. 22½ Sgr. — Handtke, Karte von Polen 10 Sgr. — Heck's, Neuester Plan von London 15 Sgr.

Mein am hiesigen Platze am Markt belegenes Gasthaus mit allem Comfort bin ich Willens von Michaeli cr. ab anderweit zu verpachten. Pachtliebhaber wollen sich gefälligst in francirten Briefen direct an mich wenden.

S. Bœtzel, in Strasburg Westpr.

Mein Grundstück, Pensau Nr. 24, besteh. aus Wohn- u. Wirthschaftsgebäuden nebst 160 Morgen Wiesen u. Ackerland, bin ich Willens unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen oder auch zu verpachten. Auch bin ich Willens dasselbe gegen ein städtisches Grundstück zu vertauschen.

Th. Nabuszewski aus Pensau.

Wegen Aufgabe des Geschäfts.

Ausverkauf unter dem Einkaufspreise.

Sämmtliche Schreibmaterialien, Lederwaaren, Holzspielsachen, Gratulationskarten, Aechte Fau de Cologne, Bouquetpapier 2c. sowie die Ladeneinrichtung.

C. W. Klapp, Altstädter Markt 289.

Beachtenswerth für Bauherren.

Eine Parthie **Dachpappen** guter Qualität ist mir von einer auswärtigen Fabrik zum billigen Verkauf übergeben worden.

H. Meinas, Kulmerstr. 343.

Ich erkläre hiermit, daß meine Ehefrau **Ludwika** geb. **Cyczewska** sich von mir entfernt hat und ich für keine Schulden derselben aufkomme.

Zajenzkowo, den 3. Juli 1867.

Johann Krüger.

Englische Schmiede- und schlesische Maschinenkohlen offerirt

Carl Spiller.

Wollsäcke, Getreidesäcke, Rapspläne

billigst bei **Moritz Meyer.**

Photogr. Albums, schon v. 5 Sgr. an, halte in reichhalt. Auswahl bestens empfohlen

E. F. Schwartz.

In Kleefelde stehen 4 fette Schweine zum Verkauf.

Soeben erschien und ist in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** vorräthig:

Der Akkord

in der Concursordnung des Norddeutschen Bundes von **Th. Lesse.**
Preis 6 Sgr.

Loose zur 140. Osnabrücker Lotterie (von 22,000 Loosen 11,350 Gewinne und 2 Prämien) sind zu haben bei **C. W. Klapp.**

Weißestraße 76 sind Wohnungen zu vermiethen.

Matjes-Heeringe

vom Juni-Fange empfiehlt

G. Sachs.

Asphalt-Dachpappen in verschiedener Qualität, Asphalt, Theer, Dachlack zur Dichtung alter und neuer Dächer, Asphaltpapier zum Bekleben feuchter Wände offerirt

Carl Spiller.

Von heute ab liefere ich gegen baar feines Brod zu 5 Sgr. 4 Pfd. schwer, halbfeines Brod zu 5 Sgr. 4¾ Pfd. schwer. Dasselbe ist sowohl in meinem Laden als auch in meinem neu eingerichteten Verkaufslocal, in dem Keller desselben Hauses, neben Herrn **Prager** zu haben. Die Firma über dem Laden ist: Bäckerei von **F. Senkpeil**, die Firma über dem Keller: Brodverkauf von **F. Senkpeil.**

F. Senkpeil, Bäckermeister. Breitestraße Nr. 85.

Vom 1. Juli an habe ich in meiner Wohnung kl. Gerberstr. Nr. 15 eine **table d'hôte** eingerichtet, und verabreiche daselbst auch täglich Mittagstisch außer dem Hause zu verschiedenen Preisen.

verw. Lieut. **Luck.**

Ein **junges Mädchen** wünscht eine Stelle zur Vervollkommnung in der Hauswirthschaft, und zur Beihülfe im Nähen und jeder Handarbeit. Das Nähere beim Holzhändler **Stroh** in Przechowo per Terespol.

Briefbogen mit der Ansicht von Thorn, neue Aufnahme, zu haben bei **Ernst Lambeck.**

Wer von den Herren Gewerbetreibenden beabsichtigt — zu dem Sonntag den 7. Juli zur Nachfeier der Schlacht bei Königgräz im Ziegeleigarten stattfindenden **Volksfeste**, — Würfelbuden aufzustellen, den bitte ich, sich dieserhalb vorher an mich wenden zu wollen.

Gustav Hœse.

Brückenstraße Nr. 13 ist die erste Etage und eine kleine Wohnung zu vermiethen.

Bäckerstraße Nr. 250/51 ist die Bel-Etage bestehend aus vier Stuben, Küche und Zubehör vom 1. Oktober zu vermiethen.

Das Geschäftslocal nebst Comptoir, welches Herr **Klapp** jetzt inne hat, ist vom 1. Oktober d. J. zu vermiethen. Außerdem sind noch zwei billige Familienwohnungen, auch ein Pferdestall zu vermiethen.

Simon Leiser.

Eine Wohnung nebst Zubehör ist vom 1. Oktober cr. in meinem Hause Bromberger Vorstadt zu vermiethen.

W. Pastor.

Eine Wohnung von 3 Zimmern, Küche nebst Zubehör und eine Wohnung von 1 Entree, 4 Zimmern, Küche und Zubehör habe ich in meinem Hause vom Oktober ab noch zu vermiethen.

Adolph Raatz.

Eine Wohnung von 3 Stuben, Küche und Zubehör ist sogleich oder vom 1. Oktober zu vermiethen Neust. Markt 231.

Eine freundliche Vorderstube nebst Kabinet in der Bel-Etage, ist mit und ohne Burschengelaß und Pferdestall, sogleich zu vermiethen.

J. Liebig. Neust. Markt 146.

Eine Vorderstube zum Comtoir passend ist gleich oder vom 1. Oktober Neust. Markt Nr. 231 zu vermiethen.

Eine Wohnung ist vom 1. Oktober oder sogleich zu vermiethen Neustadt 290.

Eine Parterre-Wohnung auch als Komptoir sich eignend hat vom 1. Oktober zu vermiethen **Carl Lehmann.**

Neustadt 231 ist ein Pferdestall zu vermiethen.

---

1 möblirtes Zimmer mit Beköstigung ist zu vermiethen Gerechtestr. 115/16.

Es predigen:

In der evangelisch-lutherischen Kirche.
Freitag, den 5 Juli Abends 7 Uhr Herr Pastor Rehm.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**